



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Groteskekomischen**

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1788**

Viertes Hauptstück. Von komischen Gesellschaften.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

Viertes Hauptstück.  
 Von komischen Gesellschaften.

## I.

## Die Seckengesellschaft in Cleve.

Der Graf Adolph zu Cleve stiftete mit dem Grafen von Neurs und 35 Herren aus der Clevischen Ritterschaft diesen Narrenorden im Jahr 1381. am Tage Cuniberti. Der Stiftungsbrief mit 36. Siegeln in Kapseln befindet sich noch im Original in dem Clevischen Archiv, wovon eine beglaubte Abschrift unten folgen wird.

Das Ordenszeichen, welches die Mitglieder auf ihren Kleidern gestift trugen, stellte einen Narren vor, der eine halb rothe und halb von Silber gestifte Kappe mit gelben Schellen und schwarze Schuhe hatte, und eine verguldete Schüssel mit Früchten in der Hand hielt. Letzteres sollte hauptsächlich die besondre Liebe, die einer gegen den andern hatte, bedeuten. Der Tag der Zusammenkunft der Mitglieder war zu Cleve, den ersten Sonntag nach Michaelis in einem dazu bestimmten Hause; und die Gesellschaft gieng erst den nächst folgenden Sonntag wieder aus einander. Von dieser Versammlung durfte Niemand zurück bleiben, der nicht entweder krank, oder sechs  
 Tage

Tagereisen von Hause entfernt war. Nach ihren Stiftungsgesetzen wählten sie alle Jahre einen neuen König und sechs Rathsherrn, welche alle Angelegenheiten der Gesellschaft besorgten. Derjenige, welcher den Narren nicht täglich auf dem Kleide trug, sollte jedesmahl drei Tournais (alte Groschen) an die Armen geben; eben diese Strafe musste auch derjenige erlegen, der von ihrer jährlichen Versammlung zurückblieb. Des Dienstags morgens früh bei ihrer Zusammenkunft giengen sämtliche Mitglieder in die Cathedral- oder Archidiaconalkirche, um für diejenigen zu opfern und zu beten, die von ihrer Gesellschaft gestorben waren, und diejenigen, welche mit andern Gesellen, das ist, Mitgliedern in Feindschaft gerathen waren, mussten sich am Freitage, vor Sonnenaufgang, vor dem Hofe, welcher aus dem Könige und den sechs Rathsherrn bestand, stellen, und sich vor Sonnenuntergang ausöhnen. Dieser Orden aber sollte nur zwölf hinter einander folgende Jahre dauern. Man sieht hieraus, daß diese Ordensgesellschaft nicht nach ihren äussern Zeichen muß beurtheilt werden. Es bestätigt vielmehr diese Stiftung noch näher den Erfahrungssatz, wie sehr der äussere Schein oft trügt.

#### Stiftungsbrief der Geckengesellschaft in Cleve.

Wy allen de ghene die onse zegelen an desen Brieff gehangen hebben maicken kondt allen Lüden, ende bekennen, dat wy met guden dorchgehalden Raade ons selffs ende onr Sunderlinge Gunst, Vrintschap, die mallich van ons tot den andern heeft, ende nu vart  
me

me die gennicken hebben fall onder ons eyne  
 geheselschap van den Gecken, in formen und  
 manieren als hiernaes geschreven steyt. Dat  
 is te weten, dat yderman van onsen Gefellen  
 draghen fall eynen Geck van Silver gemackt,  
 of under ghesticket op seyn Kleidet, soo wie  
 oer des best ghenaget: Ende soo wie van ons  
 der Gecker daghelyck niet en droegh, den fall  
 end mag dern andern van ons Gefellen soe  
 ducke als hie dat siet peynden vor drie alte  
 grote, Tournaise, wilcht dry groote Tour-  
 naise, hie darch Gott armen Luden gheben  
 fall. Ende vaert, soellen wie Gefellen alle ga-  
 der jairlix eyne Gesellschaft, und eynen Hoff  
 hebben, da er wy alle sementlyck sollen ka-  
 men ende vergaderen, als tot Cleve; ende  
 alle Jaer den andern Sondags naer sinte Mi-  
 chiels Daghe, in der Herberghen Scheyden  
 nach unter stal ryden, sie en hebbe den eyften  
 gelaeden ende wael betaelt syn andeel van der  
 theringe die ehn gebooert tae ghelden van den  
 hoeue. Ende nyemand van ons en fall achter  
 blyven, hy en kenne op den voarfs of om ei-  
 niges Dinges, of saaken willen en beneme een  
 rechte kenlicke lyfsnoet: sonder alleyne die-  
 giene die buten Landes weren, sese dach vaert  
 van syne Woninghe, da er hy dagelyck wonach-  
 tig were, die Gefellen van aen beeden Zyden  
 mit allen hoeren hulperen soellen gheuzedet  
 zyn van den Vredage voer den Hoeue als die  
 Sonne opgeyt, ende wesende t'scheint des Vri-  
 dags

dags nae den Haue all die Sonne ondergeyt. Ende vairt soillen wy alle Jair op den Voorff-Hove kiesen onder ons Gefellen, eynen Koningh van onsen Gefellschaft met sese Raet-Luiden, welchen Koningh mit den Raetluiden haten end ordeniren fall alle Sachen van den Gefellschaftende Sonderlinges den Hoff der anderen jaeres daernae te versien bestellen, end saeten fall; ende alle Sacken die men tot den houe behoudende is, werven end begadern zal end bescheidelicke reckeninge daer aff daen fall: van wilcken kost des Varff-Hoefs die Ridder en Knechte gelyck gelden soelen, end die Here een Derdendeel meer dan die Ridder ende Knechte, end een Greue een Derdendeel meer dan die Heere. Ende des Dinxdages des Margens vrae binnen den Hoeve soellen wi Gefellen onder ons allen to Cleve in onser Vrawenkirchen begaen um die helbstete bidden vur alle die ghene die van onsen Gefellen gestorven weren, ond daer soll mallich van ons sin offer brengen &c. — — Sall twelff Jaer lang datum des Brieffs naest nae eyn folgende. — — —

End mallich van onss allen Heefft den andern gelaefft in gouden trouwen ende geseckter in gerechter Eydstat, alle Saecken sae, wae die bawen geschrewen staen, vast, stede en unverbrecklick toe doen. — — —

In

## Von komischen Gesellschaften. 275

In Orkonde onfere Zegele an defen Brief  
gehangen. Ghegeven in't Jaer onfes Heeren  
Dufend Drie hondert tachtentlich, end epnd  
op Sente Kuniberts Dag.

Das Original dieses Briefes ist mit 36 Sie-  
geln versehen, alle in grünen Wachs ausgedruft, aus-  
genommen das Siegel des Grafen von Cleve, wel-  
ches in der Mitte desselben angeheftet, und in rothen  
Wachs ausgedruft ist: zur rechten Seiten dieses Sie-  
gels hängt das Siegel des Grafen von Meurs, und  
zur linken die Siegel des Diderich von Eyl, von Me-  
ghen, Arent Snoeck, von Bellincharen, Wilhelm  
von Borst, Otho van Hall, Jan von Bylan, van  
Reys, Evert van Hulst, von Meurs, Wilhelm von  
Loel, Heinrich van Veste, Kulger von Dornick, van  
Ameyde, van Hatmolen, Johann van Hetterscheyde,  
Johann von Bylant, Wilhelm von Abconde, Hein-  
rich von Bylan, von Buderick, Senon von Sculem-  
berghe, von Diepenbroeck, Herbert van Lewen, Wil-  
helm von Koede, Evert van Veste, Gery von Dhem-  
bruck, Bernhard van Inghenhave, von Willacken,  
Ernst von Stomey, von Grutterswich, Otho von  
Bylan, Johann von Bronchorst, Johann von Kuf-  
tehem, Walrave von Benthem. <sup>m)</sup>

S 2

Herr

<sup>m)</sup> Heliot Histoire des Ordres Religieux. Tom. VIII.  
p. 346. Du Tilliot Memoires pour servir à l'Histoire  
de la Fete des foux. p. 81. Weddigen Westphälisches  
Magazin. Heft I. Rubrik 3. Besonders Thomá de  
Rouck Niederlandtschen Herausd. S. 159.

Herr Justizrath Möser that (in seinen patriotischen Phantasien, Theil II. S. 372. St. 64.) den Vorschlag: man sollte den alten Geckenorden wieder erneuern. Er sagt: Man rühmt es zwar an unsern grossen Vorfahren, daß sie zum Zeitvertreibe vieles auf vertraute Gesellschaften und brüderliches Trinken gehalten, und darinn die ganze Wollust politischer Begeisterungen und kühner Verschwörungen genossen hätten: auch redet man nie von ihren Töchtern, ohne sich Prinzessinnen vorzustellen, die in einsamen Nachdenken, in anhaltenden Vorstellungen, und treuer Liebe im hohen Stil ihre Feierabende zugebracht hätten. Allein man mag ihnen ihr Trinken, ihre Verschwörungen und ihre Abenteuer noch so hoch anrechnen; so bleibt es doch immer noch ein Räthsel, wie sie ohne Kartenspiel, ohne die jetzt so sehr zur Mode gewordne Lectüre, ohne Schauspiel, und ohne Zeitungen, die eine Zeit wie die andre so vergnügt hinbringen können.

Die Antwort, welche man insgemein hierauf höret, daß sie sich mehr mit dem Haushalt abgegeben hätten, auch erfindsamer an schlaunen Streichen, kühner in satirischen Bildern, kräftiger im Scherzen, reicher an kurzweiligen Erzählungen, und überhaupt gesunder und hungrier zur Freude gewesen wären, löset den Knoten nicht auf; die Arbeit reicht nicht immer zu; das Vademecum wird erschöpft; die Laune schläft ein; wie meine Leser vom Handwerke, welche eine Gesellschaft damit zu unterhalten versuchen, selbst gestehen werden; und dreihundert fünf und sechzig Tage, worunter hundert Feiertage waren, welche un-

fre

fre Vorfahren bei ihrer mehrern Arbeit mit muntern Scherzen und lachenden Freuden ohne Kartenspiel, ohne Lectüre, ohne Zeitungen und ohne Schauspiele zugebracht haben, zeigen einen solchen ungeheuern Raum von Zeit, daß obige Mittel, so blos genommen, nicht hingereicht haben können, solchen auf eine angenehme Art auszufüllen. Und dann ist wiederum noch die Frage, woher unsre Vorfahren so gesund, so hungrig, so aufgelegt zur Freude gewesen, und worinn die grosse Kunst bestanden, mit deren Hülfe sie die Langeweile aus ihrer Gesellschaft verbannt haben? Die Geschichte, welche die Handlungen eines Jahrhunderts in eine halbstündige Erzählung zusammen drängt, und die ganze Welt als immer geschäftig darstellt, täuscht den Kenner hier nicht; die heroischen Tugenden waren so wenig wie die tändelnden unsers Jahrhunderts der Langeweile allein gewachsen. Sie mußten also ein eignes verlohrenes Mittel haben, wodurch sie den frohen Scherz erzeugten, und ihre Feierstunden auf eine vergnügte Art zubrachten.

Da ich ohnlängst der Ursache des von dem Herzog von Cleve gestifteten Geckenordens nachdachte; so fiel mir ein, daß unsre Vorfahren sich vielfältig Rollen oder Charaktere erwählt, und solche bei Gelegenheit gespielt hätten. Gewiß ist es wenigstens, daß wenn eine Gesellschaft von Freunden zusammen kommt, worunter jeder ein lustiges Amt zu verwalten, oder eine komische Figur zu machen hat, ein lärmender Ton der Freude sich geschwind verbreite, und ziemlich erhalte. — —

Der Geist des Geckenordens war unstreitig, daß der Herzog so gleich sein Durchlaucht, der Graf seine Excellenz, und der Ritter seine Gnade, um in dem heutigen Stil zu sprechen, verbannete, alle sich in Brüder von gleichen Rappen verwandelten, und nun keine steife Verbeugung, keine unterthänigste Ehrfurcht, keine gnädigste Erlaubniß, diese schrecklichen Feinde aller guten Freunde, sich, ohne lächerlich zu werden, sehen lassen durfte. Die vollkommenste Freiheit, so wie sie ausgesuchte Leute zu gebrauchen wissen, war nothwendig damit verknüpft; und man findet in verschiednen Ueberbleibseln des Wizes eine solche Galanterie der Narrheit, daß ich nach einem einzigen anstößigen, oder auch nur einigermaßen zweideutigen Ausdrücke von gewisser Art vergeblich gesucht habe. (Wo sollten wohl diese Ueberbleibsel des Wizes der Geckengesellschaft zu finden seyn?) So groß war das Studium oder die Cultur der Thorheit, und mit solcher Wahl wurden die guten Gecken (Foux du bon ton) zusammen gebracht.

Wie vieles würde jetzt mancher grosser Herr darum geben, sich an dem Abende eines mit Sorgen und Arbeit zugebrachten Tages, eine solche herzliche Freude zu verschaffen, und sein Gemüth auf den andern Tag erheitern zu können? Was würde er darum schuldig seyn, alle seine unterthänigsten Diener, welche ihn in tiefster Erniedrigung zum Henker wünschen, nur dann und wann als Freunde, als lustige und vergnügte Brüder zu sehn, die ihm unter dem Ordenszeichen des Gecken, ihr Herz eröffnen, und dasjenige sagen dürf-

bürften, was in einer steifen und lahmen Stellung ihnen nie so recht gesagt werden kann? Wann man zu unsrer Zeit bei Excellenzen und Gnaden ist, weiß man es selten, ob es erlaubt sey, einen Pfeil zu schießen; und wenn man es ja einmahl wagt, so trift er selten, weil er mit furchtsamer Faust abgedruckt wird. Man bringt die Zeit bei Tische, wie im Staatscabinette, zu, und redet mit der Vorsicht eines Gesandten. Wie glücklich waren dagegen jene klugen Gecken, die ihren Orden aushängen, und dann in dem Character ihrer Rolle mit allen durchlauchtigsten und hochgebohrnen Brüdern eine stumpfe Lanze brechen konnten.

In den neuern Zeiten hat man kein ander Exempel von einem solchen Orden, als denjenigen, welchen der verstorbne Churfürst von Cölln Joseph Clemens, wo ich nicht irre, unter dem Namen von Rat de pont errichtete; wovon die Absicht eben diejenige war, welche der Herzog Wolph von Cleve mit seinem Geckenorden hatte. Der Mopsorden hat den Geist nicht gezeigt, ohne welchen dergleichen Erfindungen läppisch werden.

Destomehr scheint die so genannte Dyonsche Infanterie jene grosse Absicht gehabt zu haben, das Steife und Gezwungne, was der Unterschied der Stände in der Welt oft nothwendig macht, zu verbannen, und dafür eine redliche Freude anzuziehen. — —

Solche und eine Menge anderer Brüderschaften, welche ihre geistlichen und weltlichen Beschäftigungen,

und dabei ihre freudigen Erquickungen hatten, mußten nothwendig die Gesellschaften mehr begeistern und erhöhen, als unfre Litteraturdiscourse, worinn ein kleiner unbekannter neuer Autor oft zum Helden in einer Standrede beim Hammelbraten gemacht werden muß. — —

Man muß sich aber wohl hüten, daß man die Freude geschlossener Gesellschaften nicht mit der allgemeinen verwechsle. Die zünftige Geckheit war von ganz andrer Beschaffenheit, als die unzünftige, oder ungeschlossene; zur letztern Art gehören die so genannten Narren- und Eselsfeste, welche, weil sie an keine Ordensregeln gebunden waren, bald verwilderten.

## II.

### Die Narrenmutter zu Dijon.

Die Narrenmutter, oder die Infanterie von Dijon, (La Mere folie, la Mere folle, Mater stultorum, L'Infanterie Dijonnoise) war eine Gesellschaft, die oft aus mehr als 500 Personen aus allerhand Ständen bestand; denn es befanden sich in derselben Prinzen, Bischöfe, Parlaments- und andre Officianten, Kaufleute, Künstler und so fernere. Ihr erster Ursprung ist nicht bekannt, ausser daß man weiß, daß sie schon vor dem Jahr 1454. im Flor gewesen ist, weil sie Philipp der Gute, Herzog von Bourgogne, in besagtem Jahre von neuem be-  
stätigt

stätigt hat. Es ist wahrscheinlich, wie der Pater Menestrier muthmaßt, daß sie aus einer Nachahmung der Geckengesellschaft in Cleve entstanden ist, und daß sie Engelbert von Cleve, Stadthalter des Herzogthums Bourgogne, eingeführt hat, weil sie viel Aehnlichkeit mit der Clevischen Geckengesellschaft hat, und weil die Prinzen von Cleve in grosser Verbindung mit den Herzogen von Bourgogne gestanden, und sich oft an ihrem Hofe befunden haben. \*)

Die Bestätigungs-Akte Philipps des Guten lautet also:

MANDEMENT

Du Duc Philippe pour la Fete des Foux.

**P**HELIPPES, par la grace de Dieu,  
Duc de Bourgoigne, ce bon lieu,  
De Lothier, Brabant & Lambourg,  
Tenant à bon droit Luxembourg,  
Comte de Flandres & d'Artois,  
Et de Bourgoigne, qui sont trois,  
Palatin de Hainault, Hollande,  
Et de Namur & de Zelande;  
Marquis du Saint Imperial,  
Seigneur de Frises, ce fort val,  
De Salins, & puis de Malines,  
Et d'autres terres, près voisines.

§ 5

A tous

\*) Menestrier Representations en Musique, anciennes & modernes. p. 52.

A tous les presens, qui verront,  
 Et ceux à venir, qui oiront  
 Ces nos Lettres, savoir faisons,  
 Que nous, l'humble Requete avons  
 Reçue du Haut-Batonnier  
 Qu'est venu sus des avant hier  
 De notre Chapelle à Dijon,  
 Contenant que par meprison,  
 Ou par faute de bien garder  
 Aucuns envieus pour troubler  
 Des Foux joyeux la noble Fete,  
 Ont, long tems a, mis à leur tete,  
 De la toute sus abolir,  
 Qui seroit moult grand deplaisir  
 A ceux, qui souvent y frequentent,  
 Et de coeur & de corps l'augmentent,  
 Et ont ravi furtivement,  
 Ou au moins on ne fait comment,  
 Et mis au neant le Privilege \*)  
 En quoi n'avoit nul sortilege;  
 Mais c'estoit joyeuse Folie,  
 Le plus triste, si qu'on en rie,  
 Ce qui ne se peut recouvrer,  
 Sans par nous de nouvel donner  
 Sur ce notre commandement,  
 Ou à tout le moins Mandement,

Qui

\*) Hieraus erhellet, daß diese Gesellschaft schon vorher eine  
 Stiftungs- oder Bestätigungs-Acte hatte.

Qui contiegne permission,  
Ou nouvelle Fondation  
Pour desormais entretenir  
La dite Fete sans faillir:  
Dont humblement il nous requiert,  
Et car c'est raison, ce qui quiert,  
De Legier lui avons passé,  
Et consenti, & accordé,  
Et par ces presentes passons,  
Voillons, consentons, accordons  
Pour nous, & pour nos successeurs  
Des lieux ci dessus dits, Seigneurs,  
Que cette Fete celebrée  
Soit à jamais un jour l'année,  
Le premier du mois de Janvier,  
Et que joyeux Fous sans dangier,  
De l'habit de notre Chapelle  
Fassent la Fete bonne & belle,  
Sans outrage, ou derision,  
Et n'y soit contradiction  
Mise par aucun des plus saiges,  
Mais la feront les Foux volaiges  
Doucement tant qu'argent leur dure  
Un jour ou deux, car chose dure  
Seroit de plus continuer,  
Ne les frais plus avant bouter  
Par leurs fiances qui décroissent,  
Lorsque leurs depenses accroissent.

Sy

Sy mandous à tous nos sujets,  
 Qu'en ce ne soient empechiez:  
 Ains les en feuffrent tous joir  
 Paisiblement à leur plaisir.  
 Donné sous notre scel secret  
 Et en l'absence du Decret  
 De notre etroit & grand Conseil,  
 Le jour Saint Jehan un Vendredy,  
 Devant diner après Midy  
 De Decembre vingt-septieme,  
 Des heures quasi la deuxieme,  
 Avec le feing de notre main,  
 Qu'y avons mis le lendemain,  
 Sans plus la matiere debattre,  
 Mil quatre cent cinquante quatre.

Der Endzweck dieser Gesellschaft war anfänglich  
 blos sich bei einem fröhlichen Gastmahl lustig zu ma-  
 chen, und allen Sorgen gute Nacht zu geben, hernach  
 verband man damit die Satire, Narren und Böse-  
 wichter lächerlich zu machen, dem öffentlichen Spott  
 blos zu stellen, und auf diese Weise zu bessern. Die  
 Gesellschaft versammelte sich jährlich zur Zeit des Car-  
 nevals, und die Personen von Stande waren als  
 Weingärtner gekleidet, saugen auf Wagen Gassen-  
 hauer und Satiren ab, und übten gleichsam das Straf-  
 amt der verderbten Sitten der damaligen Zeit aus.

Sie versammelten sich gemeiniglich in dem Ball-  
 hause de la Poissonnerie, nachdem ihr grüner Fiscal  
 (le

(le Fiscal verd) vorher um Erlaubniß dazu angehalten hatte, und zwar die drei letzten Tage des Carnevals. Die Mitglieder hatten Kleider von dreierlei Farben, grün, roth und gelbe; Mützen von eben diesen Farben, mit zwei Spitzen oder Hörnern mit Schellen, und trugen in der Hand Narrenstöcke (Marotte) mit einem Narrenkopf statt des Knopfes. Das Oberhaupt der ganzen Gesellschaft, welches von derselben erwählt wurde, und sich durch seine gute Gestalt, artige Manieren und Rechtschaffenheit auszeichnen mußte, hieß die Narrenmutter (La Mere folle.) Er hatte seine ordentliche Hofstaat, wie ein regierender Herr, seine Schweizergarde, seine Garde zu Pferde, seine Justiz- und Hausbedienten, seinen Kanzler u. s. f. Die Infanterie, welche aus mehr als 200 Mann bestand, hatte eine Fahne oder Standarte, worauf eine grosse Menge Narrenköpfe mit ihren Narrenkappen gemahlt war, mit der Ueberschrift: Stultorum infinitus est numerus.

Die Patente, welche für diejenigen ausgefertigt wurden, die man zu Mitgliedern annehmen wollte, waren auf Pergament mit Buchstaben von dreierlei Farben geschrieben; und aus diesen drei Farben bestand auch das daran hangende wächserne Siegel, auf welchem eine sitzende weibliche Figur abgebildet war, deren Halskragen mit Schellen besetzt war, und die einen Narrenstock in der Hand hielt; die Ueberschrift war die nämliche, wie auf der Standarte.

Wenn sie sich versammelten, um zu schmausen, welches nicht allein zur Zeit des Carnevals geschah,

son-

sondern auch wenn grosse Feste bei Hofe, als Vermählungen, Geburtsfeste, und dergleichen einfielen, so brachte ein jeder seine Schüssel mit. Die Narrenmutter hatte 50 Schweizer zu ihrer Wache; dieses waren die vornehmsten Künstler aus der Stadt, welche die Thüre des Versammlungsaales besetzten, und die Narrenmutter zu Fusse begleiteten, wenn die Infanterie marschirte. Dieser Marsch oder Aufzug geschah mit grossen gemahlten Wagen, deren jeder von sechs Pferden gezogen wurde. Kutscher und Postillon trugen Kleider von den drei oben angezeigten Farben; und auf diesen Wagen sassen diejenigen, welche burleske Verse in bourgognischer Mundart hersagten. Die Gesellschaft marschirte mit diesen Wagen durch die vornehmsten Strassen der Stadt, und die Verse wurden vor dem Quartier des Gouverneurs, des Parlamentspräsidenten und das Maire hergesagt. Sie marschirten alle in guter Ordnung, in Kleidern von dreierlei Farben. Vier Herolde mit ihren Narrenstäben marschirten zuerst vor dem Hauptmann der Garde; auf diesen folgten die Wagen und die Narrenmutter, welche auf einem weissen Zelter ritte und von zwei Herolden begleitet wurde; dann kamen ihre Damen, sechs Pagen und zwölf Lackeien, der Fähndrich, 60. Officiers; die Stallmeister, Falkenierer, Oberjägermeister, und andre. Endlich folgte die Fahne von 60. Reutern begleitet, mit dem grünen Fiscal und seinen Räthen; den Beschluß machten die Schweizer.

Wenn sich ein Mitglied von der Gesellschaft entfernte, so musste er eine rechtmässige Entschuldigung

an-

anführen, sonst bezahlte er eine Geldbuße von 20 Livres. Wenn einer in die Gesellschaft wollte aufgenommen werden, so examinirte ihn der Fiscal in Gegenwart der Narrenmutter und der vornehmsten Officiere in Versen, und er mußte auch in Versen antworten. Wenn er angenommen wurde, so setzte man ihm zum Kennzeichen der Brüderschaft die dreifarbigte Kappe auf, und wies ihm allerhand eingebildete Renten an. Wenn einer, der nicht von der Gesellschaft war, von derselben übel geredet, oder ein Mitglied beleidigt hatte, so wurde er vor die Narrenmutter gefodert, die ihm eine gewisse Strafe auflegte, z. E. eine Menge Gläser mit Wasser auszutrinken, oder eine Geldbuße zu bezahlen; wenn er nicht erschien, so schickte man sechs Mann auf Execution, die sich im nächsten Gasthause kostbar bewirthen ließen, bis er der Strafe ein Genüge gethan hatte. Man nahm seine Tapeten ab, und verkaufte seinen Hausrath, ohne daß eine Appellation statt gefunden hätte. Die letzte Narrenmutter war Philipp des Champs, Parlamentsprocurator und Syndicus der Stände von Bourgogne. Die Receptionsakten der Mitglieder waren in folgender Form abgefaßt.

ACTE DE RECEPTION

*De Henri de Bourbon, Prince de Condé,  
premier Prince du Sang, en la Compagnie  
de la Merc-folle de Dijon, l'an:  
1626.*

Les

Les superlatifs, Mireliques & scientifiques Loppinans \*) de l'Infanterie Dijonnoise, Regens d'Apollo & des Muses: Nous legitimes Enfans figuratifs du venerable pere Bon-tems & de la Marotte ses petits fils, neveux & arriere neveux, rouges, jaunes, verts, couverts, decouverts, & forts en gueule: A tous Foux, Archifoux, Lunatiques, Heteroclités, Eventez, Poetes de nature, bizarres, durs & bien mols, Almanachs vieux & nouveaux, passez, presens & à venir; *Salut*: Doubles pistoles, ducats & autres especes, forgées à la Portugaise, vin nouveau sans aucun malaise; savoir faisons, & chelme qui ne le voudra croire, que Haut & Puissant Seigneur *Henri de Bourbon*, Prince de Condé, premier Prince du Sang, Maison & Couronne de France, Chevalier &c. à toute outrance, auroit S. A. honoré de sa presence les fessus & goguelus Mignons de la Mere-folle, & daigné requerir en pleine assemblée d'Infanterie, etre immatriculé & recepturé, comme il a été receu & a été couvert du chaperon sans pareil,

\*) Lopinant ist ein Provinzialwort; und nach einem deutschen Ausdruck von gleicher Art so viel als Spliß, oder abgerißnes Stück von einem steuerbaren Hofe. Die sämtlichen Splisse machen also ein Ganzes aus; und man könnte die in der ganzen Welt zerstreuten Gecken wohl als Splisse der größten Gesellschaft ansehen. *Ménage Origines de la langue françoise. Artic. Lopin. und Mörsers patriotische Phantasien. Thl. II. S. 376.*

reil, & pris en main la Marotte, & juré par elle, & pour elle ligue offensive & defensiva, soutenir inviolablement, garder & maintenir folie en tous ses points, s'en aider & servir à toute fin, requerant lettres à ce convenable: A quoi inclinant, de l'avis de notre tres-re-doutable Dame & Mere, de notre certaine science, connoissance, puissance & autorité: sans autre information precedente à plein confiant de S. A. avons icelle avec allegresse par ces presentes, *hurelu, beretu*, à bras ouverts & decouverts, reçu & impatronisé, le recevons & impatronisons en notre Infanterie Dijonnoise, en telle sorte & maniere, qu'elle demeure incorporée au cabinet de l'Inteste, & generalement, tant que Folie durera, pour par Elle y estre, tenir & exercer à son choix, telle charge, qu'il lui plaira aux honneurs, prerogatives, prééminences, autorité & puissance, que le Ciel, sa naissance & son epée lui ont acquis. Pretant S. A. main forte, à ce que Folie s'eternise, & ne soit empechée, ains ait cours & decours, debit de sa marchandise, trafic & commerce en tout pays, soit libre par tout, & en tout privilegiée. Moyennant quoi, il est permis à S. A. ajouter, si faire le veut, folie sur folie, franc sur franc, *ante, subante, per ante*, sans intermission, diminution, ou interlocutoire que le branle de la machoire, & ce aux gages & prix de sa valeur, qu'avons assignés & assignons sur nos  
champs

champs de Mars & depouilles des ennemis de la France, qu'elle levera par ses mains, sans en estre comptable. Donné & souhaité à S. A.

A Dijon, ou elle a été  
Et ou l'on boit à sa santé  
L'an six cent mil avec vingt six,  
Que tous les Foux estoient assis.

Signé par ordonnance des redoutables Seigneurs Buvans & Folatiques, & contresigné, *Des Champs Mere, & plus bas le Griffon verd.*

Die Bestellungen der Mitglieder der Gesellschaft zu verschiedenen Aemtern waren in eben dem burlesken Ton abgefaßt, wovon folgendes zum Beispiel dienen mag.

#### INSTITUTION

*De Maitre Jean Fachon, Auditeur de la Chambre des Comptes, en la Charge d'Ambassadeur de la Compagnie de l'Infanterie Dijonnoise.*

L'illustissime & Carissime Compagnie joyeuse de l'Infanterie Dijonnoise, gayement assemblée au son des Instruments musicaux, au plus beau Mirelifique & ebluant appareil que faire s'est pû; tous enfans legitimes & successeurs de la Marotte, *Salut: Ecus, ducats, millerais, nobles à la rose, portugaises, sequins,*  
pi-

pistoles & pistolets sans balle, ni poudre, & autres semblables especes en quantité, pour remplir les Arsenals de leurs Escarcelles eventées; apres avoir revolu la sphere, contem- plé la situation des poles sur notre horison, levé l'aiguille du septentrion au midy, & humé le Nectar du bon pere Denis, avons fait ouvrir, & lire brusquement par notre Griffon verd les paquets reçus d'un Maitre de nos postes & relais, tant decà que delà la Mer, contenant avis certain, ou environ, que la Fiere Atropos, pour passer son temps a eclipsé un grand nombre d'Ambassadeurs Generaux de notre tres chere & redoutable Dame & Mere. Qu'à ce moyen plusieurs des Provinciaux & Locaux, pour n'etre surveillés, ne avertis, comme ils estoient jadis, negligeoient le Gouvernement de ceux, qui dependent de notre conduite, lesquels par ce defaut couroient, comme chevaux debridés, à diverses sortes des perils, les uns entreprenant de longs & dangereux voyages, trainant avec eux leurs biens & celui d'autrui au travers des bois & forets & montagnes, à la façon des betes sauvages, queteurs de chemin, & autres tels inconveniens; les autres poussés d'une manie, & aveugle fureur, se jettant à l'aveugle à la suite des armes, batailles & duels, couroient au- devant de celle, qui ne les attrape que trop tot, & demeurant estropiés le reste de leur vie, avec peine & langueur, choses du tout contrai-

res à nos joyeux deportemens; d'autres enco-  
re plus pouffés d'une tres grande avarice, &  
cupidité d'amasser des biens, pour les laisser  
à tels qui n'en savent gré, lesquels abandon-  
nent la terre, vrai lieu de leur origine, s'ex-  
posent à la merci, & à l'inconstance de l'eau,  
capitale ennemie de nos joyeuses & gaillardes  
assemblées, contrevenant directement aux  
voeux de nos Foux ancetres, lesquels prote-  
stoient d'avoir un pied en terre ferme, & tant  
que faire se pourroit, torcher leur Cul sur  
l'herbe; de toutes lesquelles precipitation ar-  
rivoit la perte, ou la ruine des Colonies &  
Peuplades, que nous avons par tout le globe  
terrien. Sur quoi, l'affaire mise en delibera-  
tion, a été resolu, à la pluralité des voix, qui  
ont été exhibées par B carre, & par B mol,  
& à toute Game, que pour brave cette si te-  
meraire & outrecuidée mort, qui ne respecte  
les Foux, que quand bon lui semble, il fal-  
loit rendre la Folie immortelle en depit des  
envieux, etablissant d'autres Ambassadeurs  
aux lieu & place des decedés, sous lesquels  
notre autorité prendroit soigneusement garde  
au regime & gouvernement de ceux, qui se-  
roient sous leur conduite, selon que nos Foux  
ancetres l'ont appris par fait, mines, gestes ou  
autrement. Pour ce est il, qu'informés fan-  
tastiquement de la naturelle & artiste Folie de  
notre tres cher & bien aimé Mignon & gogue-  
lu, *Jean Fachon* à present prenant repas &  
repos

repos sous notre domination en cette ville, sous la gayeté de ses sens, allegresse de machoires, legereté de la main, galanterie d'esprit, friandise de gueule, vitesse de ses membres: Vu aussi ses faits heroiques, sa dextérité au maniment des armes bacchiques, entre deux tretaux icelui examiné à l'usage de *Jean le Coqs* sur le titre de Folie à livre ouvert, *Cap. stulte coequitare, fol. 20. § 11.* Oui aussi ses solutions legerement fournies à chacun des folatres arguments à lui faits; protestation par lui faite sur le chaperon, de bien vivre, boire, mancher & rire; en tout & par tout folatrer & se divertir, tant qu'appetit & argent subsisteroient & assisteroient, & mourir

Fou folatrant, Fou lunatique,  
 Fou chimerique, Fou fanatique,  
 Fou jovial, Fou gracieux,  
 Fou courtisan, Fou amoureux,  
 Fou gauffant, Fou contant fleurette,  
 Fou gaillard, Fou voyant fillette,  
 Fou fin, Fou ecervelé,  
 Fou altéré, Fou gabelé,  
 Fou à caboche legere,  
 Fou cherchant à faire bonne chere,  
 Fou aimant les morceaux choisis,  
 Fou verd, Fou teint en cramoisi,  
 Fou en pleinchant, Fou en musique,  
 Fou faisant aux fages la nique,

Fou riant, Fou gai, Fou plaissant,  
 Fou bien faisant, Fou bien disant  
 Fou eventé, Fou humoriste,  
 Fou caut, Fou Pantagrueliste,  
 Fou leger, Fou escarbillet,  
 Fou indiscret, Fou sans eclat,  
 Fou sur la terre, Fou sur l'onde,  
 Fou en l'air, Fou par tout le monde,  
 Fou couché, Fou assis, Fou debout,  
 Fou ça, Fou là, Fou par tout.

Et de plus, embrasser, tant que vie lui durera, toutes sortes de Folies ausquelles il pourra atteindre. Conclusions extravagantes, dabagoulées par le Fiscal verd à notre Dame & Mere: Nous à ces causes & mille autres aisées à deviner, l'avons reçu, empaqueté & emballé, recevons, empaquetons & emballons en notre Compagnie; en sorte qu'il y soit uni, toute sagesse cessante, pour y exercer toute folie, en l'etat & office d'Ambassadeur du Levant au Ponant, pour notre Dame & Mere; lui donnant & attribuant gros, gras & plein pouvoir sur tous les Foux de sa Legation; les tenant avertis de jour à autre des avis qu'ils recevront de Nous, d'autant que c'est pour le bien de nos affaires, accroissement, augmentation & multiplications sans chiffres de nos Foux, que nous voulons & entendons etre toujours d'un nombre infini; de toutes lesquelles diligences, & charges d'Ambassadeur aus  
 dits

dits pays, il sera tenu de dresser de beaux & amples Memoires dont il emburlu coquera nostre Fiscal verd, les lui envoyant à toutes les postes, & en donnant avis par courriers exprés, afin de remedier en toute occurrence au bien & soulagement de tous nos sujets, pour d'icelle charge d'Ambassadeur, jouir pleinement, & le moins à vuide que faire se pourra, aux honneurs, privileges, prerogatives, préeminence, autorité, franchise & liberté de valoir ce qu'il pourra; profits, revenus, emolumens, tant ordinaires, que de rudes batons dus à la dite charge, assignés sur l'epargne de nos deniers, tout compte fait, ayant à ce fin fait expedier les presentes, signées *le Griffon verd* & scellées de notre sceau.

Si donnons en mandement à tous Foux, Archifoux, Extravagans, Heteroclites, Joviaux, Melancholiques, Curialistes, Saturniques, Lunatiques, Timbrez, Fanatiques, Gais, Coleriques & tous autres de lui obeir follement, en ce qui dependra de sa charge d'Ambassadeur, sous peine de desobeissance, & meme d'encourir nos disgraces; & à nos Tresoriers, Receveurs & Payeurs, de le payer de ses pensions & appointment par quartier, & egalement, non pas plus à l'un qu'à l'autre, en la forme ancienne & accoutumée, desorte qu'il ne recoive espeece qui ne soit de mise; voulant, ordonnant & commandant tres expresse-

ment que sur la simple quittance, la dite somme leur soit legerement passée & allouée, en notre Chambre des Gets, sans aucune difficulté, sauf notre droit & celui des autres. Donnée à Dijon.

Die Gesellschaft der Narrenmutter wurde wegen eingeschlichner Mißbräuche durch ein königliches Edikt, gegeben zu Lyon den 21. Junius, im Jahr 1630. gänzlich verboten und aufgehoben, mit angebrohter Strafe, das derjenige, der sich dabei betreten, oder dazu anwerben liesse, als ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe angesehen, und aller Bedienungen in der Stadt Dijon verlustig erklärt werden sollte.. Der Inhalt dieses Edikts lautete also:

**C**onsiderant aussi les plaintes, qui nous ont été faites de la coutume scandaleuse observée en la dite ville de Dijon, d'une Assemblée d'Infanterie & Mere folle, qui est vraiment une Mere & pure Folie, des desordres & debauches qu'elle a produits & produit encore ordinairement contre les bonnes moeurs, repos & tranquillité de la ville, avec mauvais exemples. Voulant deraciner ce mal & empecher qu'il ne renaisse si vite à l'avenir, Nous avons de notre pleine puissance, & autorité Royale, abrogé, revoqué & aboli, & par ces presentes signées de notre main, abrogeons, revoquons & abolissons la dite Compagnie d'Infanterie & Mere-folle; defendons à tous nos sujets de la dite ville & autres, de s'assembler  
ci

ci après, s'enroller & s'associer, sous le nom d'Infanterie, ou Mere-Folie, ni faire ensemble festins pour ce sujet, à peine d'être déclarés indignes de toutes, charges de ville, dont des-àpresent nous les avons declares indignes & incapables d'y être jamais appellés: & outre ce, à peine d'être punis comme perturbateurs du repos public.

Man könnte zwar glauben, daß dieses Edikt nicht befolgt worden, weil sich diese Gesellschaft im Jahr 1638. bei der Geburt des Dauphins (Ludwig XIV.) 400 Mann stark versammelte, ihre verummumtten Aufzüge hielt, und auch Verse auf diese Geburt hersagen ließ; allein das Edikt behielt doch seine Kraft, die Gesellschaft durfte sich nur nicht mehr aus eigener Macht versammeln, sondern mit Erlaubniß der Gouverneurs, welches auch noch im Jahr 1650. geschah. \*)

### III.

#### Die Gesellschaft der Hörnerträger zu Evreux und Rouen.

Die Gesellschaft der Hörnerträger (Societas Conardorum oder Cornardorum) blühte im 15ten und 16ten Jahrhunderte zu Evreux und Rouen. Ihr anfänglicher Endzweck war durch Lachen die Sit-

§ 5

ten

\*) Tilliot l. c. Part. II. p. 79. 199.

ten zu bessern; denn sie satirisirten in burlesken Gesängen über alle lasterhafte und thörichte Handlungen der Menschen, die sich in ihrem Narrensprengel zutragen, und hielten die Schandchronik ihrer Gegend; dieses ließ man erstlich so hingehn, und hatte seine Lust und Freude daran; da sie aber anfiengen, schuldige und unschuldige Leute in groben Pasquillen zu lästern, und selbst die gröbsten Ausschweifungen zu begehn, so wurden sie durch die weltliche und geistliche Macht unterdrückt und gänzlich aufgehoben. Der Oberste und Vorgesetzte dieser Narrengesellschaft hieß der Abt der Hörnerträger, (Abbas Conardorum) und wurde aus und von den Mitgliedern erwählt, die sich viele Mühe gaben, die Stimmen für sich zu erbetteln, und sich sehr beklagten, wenn sie nicht zu der Ehre gelangen konnten, welches aus folgenden Versen erhellet, die noch aus diesen Zeiten herkommen:

Cornards font les Busots, & non les Rabillis, <sup>1)</sup>

O fortuna potens, quam variabilis.

Der Abt der Hörnerträger wurde in feierlichem Pomp und mit lächerlichem Prunk, mit seiner Bischofsmütze und Bischofsstab versehen, jährlich zu Rouen auf einem Wagen und zu Evreux auf einem Esel, durch die vornehmsten Gassen der Stadt und das herumliegende Gebiete derselben, unter großem Getümmel, Lermen und Jauchzen der ihn begleitenden Hörner-

<sup>1)</sup> Dieses sind die Namen von zwei Familien, die noch in der Gegend vorhanden sind.

Von komischen Gesellschaften. 299

nerträger, herum geführt. Auf dem Marsche ließen sie ihre Spöttereien über alles aus, was ihnen begegnete, und was sich das Jahr über zugetragen hatte, so, daß fast Niemand von ihren burlesken Gesängen verschont wurde, der nur irgend einiges Ansehn hatte. So wurde z. E. folgendes gesungen:

De Asino bono nostro,  
Meliori & optimo  
Debemus faire fete.

En revenant de Gravinaria,  
Un gros chardon reperit in via.  
Il lui coupa la tete.

Vir Monachus in mense Julio  
Egressus est e Monasterio,  
Cest Dom de la Bucaille.

Egressus est, sine licentia,  
Pour aller voir Donna Venisia,  
Et faire la ripaille.

Dieser Dom de la Bucaille war Prior der Abtei Saint Laurin, und besuchte öfters die Frau von Venisse, Priorin der Abtei Saint Sauveur in der nämlichen Stadt; dieses heißt nicht so viel, als wenn sie durch ihren Umgang Aergerniß gegeben hätten; sondern die Hörnerträger verschonten Niemand, und lästerten die Tugend selbst, und versielen vom Possenreißen auf allerhand Gottlosigkeiten und Ausschweifungen.

Der

Der Abt der Hörnerträger ließ eben solche bursche Patente ausfertigen, wie die Narrenmutter zu Dijon, nur in lateinischer Sprache, wovon bei dem du Cange eines vorkommt, worinn er einen, Namens de Montalinus zum Cardinalat erhebt, welches also lautet:

PROVISIO CARDINALATVS ROTHOMAGENSIS JULIANENSIS &c.

*Paticherptissime Pater, &c.*

**A**bbas Conardorum et inconardorum ex quacunq̄ natione, vel genitatione sint aut fuerint: Dilecto nostro filio naturali et illegitimo Jacobo a Montalinasio salutem et finistram benedictionem. Tua talis qualis vita et sancta reputatio cum bonis servitiis — et quod diffidimus, quod postea facies secundum indolem adolescentiae et sapientiae tuae in conardicis actibus, induxerunt nos &c. Quocirca mandamus ad amicos, inimicos et benefactores nostros, qui ex hoc saeculo transierunt, vel transitori sunt — — quatenus habeant te ponere, statuere, instalare et investire tam in choro, chordis et organis, quam in cymbalis bene sonantibus, faciantque te jocundari et ludere de libertatibus franchisiis — — Voenundatum in tentorio nostro prope sanetum Julianum, sub annulo peccatoris anno pontificatus nostri 6. Kalend. sabacearum, hora

hora vero noctis 17. more Conardorum  
computando &c. \*)

Damit die Gesellschaft in ihren pasquillähnlichen Satiren nicht zu sehr ausschweifte, und sich in gehörigen Schranken hielte, mußte sie alle Jahre, bei dem Parlamente zu Paris, und hernach zu Rouen um Erlaubniß anhalten, ihr Possenspiel vorzunehmen. Endlich aber verfielen sie so tief in das Lästern und Verläunden, daß der Bischof zu Evreux und andre, wo dergleichen Possen getrieben wurden, sich genöthigt sahen, die ganze Gesellschaft aufzuheben; wie aus folgendem Auszuge aus den Gerichtsakten zu Evreux erhellet: *Ensvivent les Charges de la Confrerie de Monseigneur Saint Bernabé, Apotre de N. S. J. C. créée & instituée par le R.P. en Dieu, Paul de Capranie, au nom de Dieu, notre Createur, & d'icelui, Monsieur Saint Bernabé, en delaisant une derision, & une honteuse Assemblée, nommée la Fete aux Cornards, que l'on faisoit le jour d'icelui saint, & ensvivent les ordonnances ainsi faites, &c. Ladite Confrairie de nouvel fondée & celebrée en l'Hotel-Dieu de la ville d'Evreux, en forme de conversion, pour adnuler, & mettre à neant certaine derision, difformité & infamie, que les gens de justice, Judges & autres de la dite ville commettoient le jour de Monsieur Saint Bernabé, qu'ils nommoient l'Abbaye*

\*) Du Cange Glossarium ad Scriptores mediae et infimae latinitatis. Tom. II. voc. Abbas Conardorum.

baye aux Cornards, ou estoient commis plusieurs maux, crimes, excés ou malfaçons, & plusieurs autres cas inhumains, au deshonneur & irreverence de Dieu notre Createur, de Saint Bernabé, & Sainte Eglise. \*)

Dieser Paul de Capranie war Secretär und Kämmerer des Pabsts Martin V. und wurde 1420. Bischof zu Evreux. An dem Feste des heiligen Barnabas wurde der Abt der Hörnerträger erwählt, warum aber diese Possen eben an diesem Tage getrieben worden, sucht der Abt le Boeuf daher zu leiten; ehemals wurden die Pfeifer und Hornbläser im Französischen Corneurs genannt, welches eben Cornardus in dem spätern Latein heißt; ihr Schuspatron war ein gewisser Musikus, Namens Arnulphus, dessen Fest auf den Tag Barnabas fiel. \*)

Nach des le Duchat Herleitung müste das Wort Cornardus nicht Hörnerträger, sondern Schwanzträger übersetzt werden; denn er leitet es von Caudinardus her; denn er meint, die Mitglieder dieser Gesellschaft hätten auf dem Hute einen Hasenschwanz und um den Hals einen Fuchschwanz getragen, wie es noch gewisse Narren der Marktschreier thäten. \*)

Fol-

\*) Codex actorum public. Praesidialis Curiae Ebroicensis bei dem Du Cange l. c. und Tilliot l. c. p. 94.

\*) Mercure de France. Avril. 1725. p. 724.

\*) Henri Estienne Apologie pour Herodote. Tom. I. Part. II. p. 285. (à la Haye. 1735.)

Von komischen Gesellschaften. 303

Folgende seltne Schriften haben auch Beziehung auf diese Gesellschaft der Hörnerträger:

Le Recueil des Actes & Depeches faictes aux Haults - jours de Conardie tenus à Rouen l'an 1540. avec le Triumphe de la monstre & ostentation du magnifique & glorieux Abbé des Conards, Monarche de Conardie, le tout composé en ryme qu'en prose. 1541. 4. \*)

Les Triomphes de l'Abbaye des Conards, sous le Reveur en decimes, Fagot Abbé des Conards; contenant les Criées & Proclamations faites depuis son advenement jusqu'à l'an present; plus, l'ingenieuse Lessive qu'ils ont conardement montré aux jours gras en 1540. avec le Testament d'Ouinet, augmenté de nouveau par le commandement du dit Abbé, non encore vu: plus, la Letanie, l'Antienne & l'Oraison faite en la dite maison Abbatiale. Rouen. 1580. und 1587. 8. \*)

V.

w) Catalogue des Livres du Cabinet de Mr. Gaignat.  
T. I. p. 526.

x) de Bure Bibliographie Belles Lettres. Tom. II,  
P. 35.

## V.

## Das Königreich Basoche.

Im mittlern Zeitalter befand sich in Frankreich ein höchst sonderbares Tribunal, das unter dem Namen des Königreichs Basoche in der Geschichte erwähnt wird, und seinen Sitz wie die andern Gerichtshöfe im so genannten Pallast zu Paris hatte. Dieses Tribunal, das 1303. gestiftet wurde, und gewissermaassen eine Parodie der Magistratur war, bestand blos aus jungen Studenten und Gerichtschreibern, die man dadurch formiren, und fähig machen wollte, Procuratores und Advocaten zu werden. Man setzt den Ursprung dieser komischen Stiftung in die Zeit, da das Parlament zu Paris für beständig fixirt wurde. Damals nahm dieser Gerichtshof schon den prächtigen Titel eines Königreichs an. Der Präsident desselben nannte sich König der Basoche, ein Name, den man aus zwei griechischen Wörtern herleiten will, die in unsrer Sprache viel plaudern bedeuten. Dieser König sprach das Recht über seine Unterthanen, oder vielmehr Mitbrüder. Im funfzehnten Jahrhunderte aber giengen diese Könige noch weiter, und beschäftigten sich auch mit den Ergößlichkeiten ihrer Unterthanen und des Publikums überhaupt. Sie gaben allerhand Arten von Schauspielen, Farcen und Moralitäten, worüber die Basochianer das Privilegium hatten; allein sie mißbrauchten es, und wurden zweimal verdammt, eine Geldstrafe zu erlegen, und einige Zeit bei Wasser und Brod eingekerkert zu seyn; da aber die Mißbräuche fort dauerten, so wurden endlich

lich

lich im Jahr 1476. alle ihre Spiele gänzlich verbo-  
then. (Von den Moralitäten der Bazochisten und  
ihrer Vereinigung mit den sorgenlosen Kindern siehe  
meine Geschichte der komischen Literatur. Band IV.  
S. 245. und 253. ff.)

Man darf sich nicht wundern, daß das Haupt  
einer Gesellschaft von Gerichtschreibern den königlichen  
Titel führte, denn dieser war damals sehr ge-  
mein bei solchen Personen, die sich an der Spitze von  
Gesellschaften und Zünften befanden. So gab es ei-  
nen König der Seidenkrämer; auch gehörte zum Hof-  
staat der wirklichen Könige ein König der Luderli-  
chen, dessen Amt es war, über die Aufführung der  
niedern Hofbedienten beiderlei Geschlechts zu wachen,  
und die Ausschweifungen zu bestrafen; ingleichen war  
dieselbst ein König der Minstrels; wie auch ein Kö-  
nig der Barbieren, dessen Privilegien nachher der Leib-  
wundarzt des Königs erhalten hat. Der König der  
Bazoche aber hatte über alle diese den Vortheil, an  
der Spitze eines vollständigen Magistratskollegii zu  
seyn. Hier war ein Kanzler, zwölf ordentliche und  
drei außerordentliche Requettenmeister, ein Großre-  
ferendarius, ein Großschatzmeister und ein Großfall-  
mosenirer, dessen Amt die Austheilung der Strafge-  
lde war, die zu barmherzigen Werken angewandt  
wurden; ferner ein Generalprokurator, ein General-  
Advokat, ein Obergerichtschreiber und ein Oberge-  
richtsdiener. Vorzüglich aber waren die Schatzmei-  
ster die wichtigsten Personen dieses posierlichen König-  
reichs, denn ihr Amt war, den Tribut von den Unter-  
thanen

thanen einzufodern, und für die öffentlichen Mahlzeiten zu sorgen, die oft den Basochianern gegeben wurden. Man versichert, daß sie auch eine eigne Münze hatten, die aber nur aus Goldpapier bestand, und blos im Innern dieses kleinen Königreichs circulirte. — Diese Posse wurde so ernsthaft behandelt, daß das Parlament zu Paris im 16ten Jahrhunderte verschiedne Verordnungen ergehen ließ, wodurch die Ausdehnung der Rechte der Basoche bestimmt wurde. Unter andern ward 1545. ein Parlamentsschluß gemacht, bei welchem der nachherige Kanzler Poyet, der damals nur Advokat war, die Sache des Königs der Basoche verfochte. Man hat die Statuten und Verordnungen dieses lächerlichen Gerichtshofs, so wie sie im Parlament registrirt waren, gedruckt; dieses kleine Buch aber ist sehr rar, und in wenig Bibliotheken anzutreffen. Dieses Buch führt folgenden Titel:

Recueil des Statuts, Ordonnances & Prerogatives du Royaume de la Bazoche.  
Paris. 1644. 12.

Die sonderbaren Privilegia, welche darinn enthalten sind, werden noch heut zu Tage von den Gerichtsschreibern, die das Königreich Basoche ausmachen, zu einer gewissen Jahrszeit in Ausübung gebracht. Nachdem dieses Institut lange Zeit die Magistratspersonen belustigt hatte, ist es endlich so sehr gefallen, daß man kaum noch einige Spuren davon im Palais antrifft. Sonst hatte die Rechnungskammer

mer

unter auch ihre Basoche, die aus den Schreibern der zu diesem Tribunal gehörigen Procuratoren bestand, und den prächtigen Titel des Galiläischen Reichs führte. Literatur und Völkerkunde. October. 1785. Stück VIII. S. 371.

VI.

Die Babinische Republik in Polen.

Zur Zeit Sigismund August des Zweiten wurde um das Jahr 1568. in der Wojwodtschaft Lublin, von einigen polnischen Edelleuten, eine lustige Gesellschaft errichtet, welche sie die babinische Republik nannten; weil der vornehmste Stifter derselben, Namens Psomka, ein Landgut besaß, welches Babin hieß. Baba bedeutet im Polnischen ein altes Weib, und Babine das, was einem alten Weibe zugehört, oder von ihr herkommt; deswegen gab dieses wegen des Alterthums verfallne Landgut den Vorübergehenden, nicht wegen seines schlechten Ansehens, sondern wegen seines lächerlichen Namens, oft Gelegenheit zu allerhand Spöttereien und komischen Einfällen. Daher ergriffen einige polnische Edelleute, die an Wiß und Lustbarkeit ein Vergnügen fanden, die Gelegenheit, nach dem Namen dieses Ortes die babinische Republik zu errichten und zu benennen. Damit aber diese Gesellschaft ein desto besseres Ansehen erlangte, so gaben sie ihr die Staatsverfassung von Polen, und erwählten einen König, einen Reichsrath, Erzbischöfe, Bischöfe, Wojwo-

U 2

den,

den, Castellane, Kanzler und andre Bedienten mehr. Die Art und Weise, wie einem diese Aemter aufgetragen wurden, war folgende. So bald sich auf einer Gasterei oder in einer grossen Gesellschaft jemand durch etwas sonderbares hervorthat, oder etwas sagte, was wider den Wohlstand, die Gewohnheit oder die Wahrheit lief, so hielt man ihn für geschickt, ein Mitglied der babinischen Narrenrepublik zu werden; und zwar wurde ihm eben das Amt aufgetragen, welches eine Beziehung auf seinen lächerlichen Fehler hatte; z. E. Wenn jemand bramarbasirte, die Länge und die Queere, von Schlachten, Kriegen, Belagerungen, Todtstechen und Hauen redete, so wurde er zum Krongrossfeldherrn oder Ritter vom goldnen Sporne gemacht; redete er von hochtrabenden Dingen, die er nicht verstand, so machten sie ihn zum Erzbischof; sprach er von Staatsfachen, mischte das Hundertste ins Tausendste, und versprach sich oft, so wurde er Großkanzler; wer von der Religion zur Unzeit sprach, und sich des geistlichen Hochmuths schuldig machte, wurde Hofprediger; wer von Pferden und Hunden, Falken und der Fuchsjagd am unrechten Orte, und wenn es nicht zur Gelegenheit passte, viel Lermens machte, wurde zum Krongrossjägermeister erwählt; wer die Rechte der römischen Kirche oder einer andern Religionsparthei allzuhüßig und mit Unverstand vertheidigte, und von Scheiterhaufen zu Bestrafung der Ketzer redete, wurde einmüthig zum Inquisitor haereticae pravitatis ernannt; redete einer von Pferden, ihren Eigenschaften, und der Art, sie zu behandeln, mehr als zur

Sache

Sache gehörte, und schnitt dabei gewaltig auf, der wurde zum Oberstallmeister ernannt. Und so war kein Amt in der Republik Polen, welches man nicht auch in der Republik Babinia nach Stand und Würden auf die anständigste Weise besetzte. Wenn einer zu einem Mitgliede dieses komischen Staates erwählt wurde, so fertigte man ein Patent unter dem grossen Siegel aus, und übergab es ihm mit ordentlichen Ceremonien, und der Neuerwählte musste es auf eine ehverbietige Weise stehend annehmen. Wenn er sich aber weigerte, in diesen lächerlichen Orden zu treten, so wurde er so lange ausgezischt und verspottet, bis er sich in den Willen der Gesellschaft bequembete. Die Obersten dieser Gesellschaft verstanden sich so gut darauf, die Menschen zu beurtheilen, daß Niemand die Leidenschaften der Seele besser beschreiben, kein Professor der Moral deutlicher und nachdrücklicher Sitten und Laster erklären, und kein Physiognom aus den Gesichtszügen, Gebärden und Gange die menschliche Natur besser erkennen konnte, als sie. Und wenn ihnen ein neuer Candidat zu ihrer Gesellschaft angebothen wurde, so berathschlagten sie erst lange, ob sie ihn aufnehmen könnten oder nicht. Wir müssen ihn erst reden hören, sagten sie, damit wir seine Gemüthseigenschaft kennen lernen; alsdenn wollen wir sehn, zu welchem Amte er sich am meisten schickt. Diese lächerliche Republik erhielt endlich einen so weiten Umfang, daß man selten unter dem Senat, der Geistlichkeit, den Hofleuten und andern Ständen des Reichs jemanden fand, der nicht ein Amt in derselben bekleidete. Einige wur-

den auch zu Infanten von Spanien, Favoriten und Hofnarren erwählt. Als die Sache endlich bis vor den König Sigismund August kam, bezeigte er grosses Wohlgefallen über diesen komischen Staat, und fragte, ob sie auch einen König hätten? worauf der Starost dieser Republik, der ein lustiges Ansehen hatte, und beständig bei guter Laune war, antwortete: Fern sey es von uns, allerdurchlauchtigster König, daß wir, so lange Sie leben, einen andern König wählen sollten; Sie sind hier und bei uns König. Der König nahm diese Antwort sehr gnädig auf, und lachte darüber, spaßte auch so sehr, daß jedermann zum Lachen bewegt wurde.

Als einst einer unter dieser Gesellschaft das Reich Alexanders des Grossen, die babylonische, persische, und römische Monarchie mit hochtrabenden Worten erhob; so sagte einer von den Gegenwärtigen: Was machen sie so viel Lermen über das Alterthum und die Grösse dieser Monarchien? Unsere babinische Republik ist älter als die persische und griechische, ja als alle Monarchien; denn David hat schon von ihr gesagt: alle Menschen sind Lügner; und das ist ihr Grund, und darinn besteht ihr Wesen; daher muß Darius, Alexander der Grosse, und die ganze Welt zu ihr gehören. Sie rühmten sich auch, daß sie Privilegia von Kaisern und Königen, ja vom Pabst selbst hätten. y)

Wann

y) Dieses war gewiß nichts anders, als ein Späß; welches einige aber für Wahrheit ausgegeben haben. So steht

## Von komischen Gesellschaften. 311

Wann einer dem andern grob begegnete, oder ihn zu seinem Schaden belog, so sagten sie, er wäre unfähig, ein Amt in ihrem Staate zu bekleiden; wer aber den andern auf eine komische Weise aufzog, und allerhand Späße erdachte, die Niemanden beleidigten, den hielten sie für würdig, unter ihre Mitglieder aufgenommen zu werden. Ihren Versammlungsort nannten sie Gelda, welches Wort in Danzig ein Wirthshaus, in Polen aber ein verwirrtes Geschrei des Pöbels bedeutet. Weil nun in dieser Gesellschaft jedes Laster und jede Schwachheit lächerlich gemacht wurden, so wurde Babina in kurzer Zeit der Schrecken, die Bewunderung und der Zuchtmeister der polnischen Nation. Unter dem Schutze der Societät herrschte das gute Genie; der Wiß wurde in diesem nordischen Klima verbessert, die Mißbräuche, die sich in der Regierung und in der bürgerlichen Gesellschaft eingeschlichen hatten, wurden durch eine wohl angebrachte Satire abgeschafft; die Mitglieder bekümmerten sich nun um Dinge, von denen sie vorher viel gesprochen, aber wenig verstanden hatten; einer lernte vom andern, indem sie einander ihre Einsichten mittheilten, und sie zur Materie ihres gesellschaftlichen Gesprächs machten. Denn es befanden sich unter ihnen die flügsten Köpfe der Nation, und die bei dem Adel und selbst beim Könige im größten Ansehn standen. So hat Petrus Cas-

sovius

steht z. E. in der allgemeinen Welthistorie, sie wären von Kaisern und Königen mit außerordentlichen Privilegien begnadigt worden. Allgemeine Welthistorie neuerer Zeiten. Thl. XI. S. 608.

sovius lange Zeit das Richteramt in der Woiwodschafft Lublin geführt, und ist mehr als einmal zum Landbothen beim Reichstage erwählt worden. Besonders waren diese zwei, Cassovius als Kanzler, und Psomka als Starost der babinischen Republik, bei den Fürsten und hohen Adel wegen ihres Verstandes und guten Einfälle sehr beliebt. Man glaubte, kein Gastmahl und keine Vermählung könnte vergnügt zugebracht werden, wenn sie nicht diese beiden jovialischen Alten mit ihrer Gegenwart erhelpten. Als Psomka gestorben war, und man seiner bei einem vornehmen Gastmahle gedachte, munterten einige vom hohen Adel einen Dichter auf, der eben zugegen, und nicht von der niedrigsten Klasse war, auf denselben eine Grabschrift zu machen, die er auch gleich aus dem Stegereif, wie folget, verfertigte.

*Epitaphium Domini Psomkae, fundatoris  
Societatis Babinensis.*

Plurima si cuiquam debet Respublica, Psomkae  
Debet, in hac viridi qui requiescit humo.  
Namque sodalicium sanxit, fundamenta cujus  
Conficti absque dolo sunt fuerantque sales.  
Cresce sodalicium; quod si tibi nostra probantur  
Carmina, me gremio jungito, quaeso, tuo.

Heut zu Tage ist keine Spur von dieser Gesellschaft mehr übrig, indem sie nach und nach in schlimme Sitten ausartete, und die ersten klugen Köpfe nur Possenreißer zu Nachfolgern hatten, die ihr Reich,

wie

wie es nicht anders erfolgen konnte, selbst zerstörten.<sup>2)</sup>

## VII.

### Das Regiment der Calotte.

Das Regiment der Calotte (Le Regiment de la Calotte) wurde von einigen schönen Geistern, die sich um das Ende der Regierung Ludwigs XIV. an seinem Hofe befanden, errichtet. Ihr Endzweck war, die Sitten zu verbessern, die einreißende affectirte Schreibart lächerlich zu machen, und ein Tribunal zu errichten, welches dem der französischen Akademie entgegen gesetzt seyn sollte. Da die Mitglieder dieser neuen Gesellschaft leicht einsehen konnten, daß man sie wegen der Schwierigkeit ihres Vorhabens der Unbesonnenheit beschuldigen könnte, so wählten sie zu ihrem Symbol eine Bleikappe, (Calotte de plomb) und ihre Gesellschaft nannten sie das Regiment von der Kappe. Sie nahmen zugleich Rücksicht auf die französischen Sprüchwörter: il lui faut une Calotte de plomb, und il n'a pas de plomb dans la tete. Die Gelegenheit zu Errichtung dieser Gesellschaft war folgende. Herr von Torsac, (Exempt des Gardes du corps) Herr Limont, Mantelträger des Königs, und verschiedne andre Hofbedienten trieben eines Tages

2) Stanislaw Sarnicij Annales Polonici (adjecti Tomo II. Historiae Polonicae Jo. Dlugoffi. Lips. 1712. fol.) p. 1215 — 1218.

ges tausend Späße über das Kopfweh, wovon einer unter ihnen sehr geplagt wurde, und schlugen der leidenden Person eine Bleikappe zu Vertreibung des Kopfwehs vor. Als die Unterredung immer lebhafter wurde, geriethen sie auf den Einfall, ein Regiment zu errichten, welches blos aus solchen Personen bestehen sollte, die sich durch ihre ausschweifende Reden und Handlungen auszeichneten. Von der Bleikappe nannten sie es das Regiment der Calotte, und Nimont wurde einstimmig zum General desselben erwählt. Dieser närrische Einfall wurde so weit getrieben, daß man so gar Standarten für das Regiment verfertigen, und Münzen darauf schlagen ließ; und es fanden sich bald Dichter, welche die Patente in Versen ausfertigten, die das Regiment denen zuschikte, die eine offenbare Narrheit begangen hatten. Viele Personen von Stande ließen sich unter diesem Regimente enrölliren, und jeder beschäftigte sich im ganzen Ernst, durch lächerliche Züge die Fehler und Ausschweifungen der ansehnlichsten Leute zu vergrößern. Natürlicher Weise machte die Sache viel Aufsehn, daher suchte man sie gleich anfänglich in ihrer Geburt zu ersticken; aber je mehr man dawider war, desto blühender wurde die Gesellschaft. Das Regiment wuchs in kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Grösse, denn der Hof und die Stadt verschafften ihm eine grosse Menge Rekruten.

Als Ludewig XIV. von der Errichtung dieses seltsamen Regiments benachrichtigt wurde, so fragte er einst den Nimont, ob er nicht sein Regiment wollte vor ihm aufmarschiren lassen? Sire, sagte Nimont,

es würde Niemand da seyn, der es würde aufmarschiren sehn. Dieser Chef des Regiments erfüllte seine Pflichten auf das Beste, als er auf einmal sein Commando niederlegte, welches ihm viel Ehre machte. Denn als die Allirten Douai belagerten, befand sich einst Torsac bei dem Könige, und sagte zu ihm: wann man ihm 30000. Mann geben wollte, so wollte er es nicht allein dahin bringen, daß die Allirten die Belagerung aufheben müßten, sondern er wollte auch in vierzehn Tagen ihnen alle Eroberungen wieder abnehmen. Nimont, der diese Ausschneideerei hörte, übergab ihm augenblicklich den Commandostab, und seit der Zeit war Torsac General des Regiments bis an seinen Tod, welcher 1724. erfolgte. Seine Leichenrede, welche gedruckt worden, <sup>a)</sup> hat viel Lermen gemacht. Sie besteht aus einem Gewebe von den schlechtesten Redensarten, die man aus den Lobreden der französischen Akademie, und den Briefen des Chevalier d'Her-, und sonst zusammengestoppelt hat. Dieses Stück ist um so schätzbarer, weil es eine gerechte Satire auf den kostbaren und affectirten Styl einiger Mitglieder der Akademie ist, den sie gern einführen wollten. Weil diese Satire den Leuten mißfiel, die sie traf, so wurde sie auf ihr Anhalten verbothen, und die Exemplare weggenommen. Nimont, welcher, nachdem er den Posten des Generals losgegeben, nunmehr Secretär der Gesellschaft worden war, begab sich deswegen zu dem Marschall von Villars, und redete ihn folgender-

a) Sie steht in den Memoires de la Calotte.

gengergestalt an: „Gnädiger Herr, wir erkennen, nachdem Alexander und Cäsar gestorben sind, keinen andern Beschützer unsres Regiments, als Sie. Man hat die Leichenrede auf unsern General Torsac confiscirt, wodurch man seine und unsre Ehre beleidigt; daher ersuche ich Sie, sich deswegen an den Herrn Siegelbewahrer zu verwenden, der mit schriftlich die Erlaubniß ertheilt hat, die Rede drucken zu lassen.“ Hierauf zeigte er dem Marschall den Erlaubnisschein, der über diesen Antrag lachen mußte. Der Herr von Villars begab sich auch wirklich deswegen den folgenden Tag zu dem Siegelbewahrer, der auch wirklich befahl, daß die confiscirten Exemplare sollten wieder ausgeliefert werden. Dieses trug nicht wenig bei, den Ruhm des Regiments zu vermehren, welches sich nun täglich vergrößerte. Besonders merkwürdig ist, daß diejenigen Personen, die man anfänglich am meisten verspottet hatte, endlich selbst sich unter die Fahne dieses Regiments begaben; denn dadurch fanden sie Gelegenheit, sich wegen der Spötereien zu rächen, womit man sie angestochen hatte. Es wurden fast alle Leute von Stande unter dieses Regiment enrullirt, so bald man an ihnen die dazu nöthigen Talente entdeckte. Unterdessen nahm man nicht jedermann an, sondern blos diejenigen, die etwas Hervorstechendes in ihren Talenten hatten, ohne auf ihren Stand zu sehn; und es mußten auch Leute von Kopf seyn, denn die Narren waren gänzlich ausgeschlossen. Wenn einer zu einem Mitgliede aufgenommen wurde, so mußte er in Gegenwart einer Versammlung entweder in Versen oder Prosa eine Rede halten,

halten, in der er seine eignen Fehler recht ans Licht setzen musste, damit man ihm einen Posten anvertrauen konnte, der seinem Charakter angemessen war. Die Furcht, den Spöttereien dieses Regiments ausgesetzt zu seyn, bewog die meisten Herren von Hofe, sich zu Beschüzern desselben zu erklären; wiewohl man sonst durchgängig übereinkam, die Satiren desselben sich nicht zum Zorn reizen zu lassen. Die Kritiken waren gemeiniglich ganz unschuldig, und betrafen Fehler des Verstandes und der Schreibart; aber manchmal giengen sie doch weiter, wenn es der Nutzen des Publikums zu erfodern schien, gewisse Bösewichter zu entlarven, die sonst nicht konnten gebessert werden. Bei dem Regiment selbst fand man gar keinen Eigennuß, denn es theilte seine Patente so wohl in Versen als Prosa unentgeltlich aus. Da es dem Secretär unmöglich fiel, alle Patente, die man täglich ausgab, selbst zu verfertigen, so fanden sich verschiedne Dichter, die sie verfertigten, ohne eine Belohnung dafür zu fordern.<sup>b)</sup>

Eine ganze Sammlung von solchen ausgefertigten Patenten und andern Stücken erschien unter folgendem Titel:

Recueil des Pieces du Regiment de la Calotte, à Paris. L'an de l'ere Calotine. 1726. 12.

F 2

Als

b) Les aventures de Pomponius. (a Rome. 1728. 8.) p. 69. im Anhang der Sammlung des Pieces touchant la Regence.

Als eine Probe von dergleichen Patenten mag  
folgendes dienen:

*Brevet pour aggreger le Sr. Arrouet  
de Voltaire dans le Regiment  
de la Calotte.*

*Par Mr. Camuzat.*

**N**ous les Regens de la Calotte,

Aux Fideles de la Marotte,

Et qui ces Presentes verront,

Ou qui lire les entendront,

Salut. *Arrouet dit Voltaire,*

Par un esprit loin du vulgaire,

Par ses memorables Ecrits,

Comme aussi par ses faits & dits,

S'étant rendu recommandable,

Et ne croiant ni Dieu, ni diable:

Tenant notre Cours à Paris,

N'avons pas été peu surpris,

Qu'un Poete de cette trempe,

Qui meriteroit une Estampe,

Aiant de plus riches talens,

Qu'aucun autre à soixante ans:

Savoir Boutique d'insolence,

Grand Magazin d'impertinence,

Grenier

Grenier plein de rats le plus gros,  
Caprices & malins propos,  
Eut, par une insigne disgrâce,  
Manqué d'obtenir une place  
De Calotin du Regiment,  
Dont il merite bien le rang.  
Après mure information faite  
De sa legereté de tete,  
Et debilité de cerveau.  
Ou git toujours transport nouveau,  
Nous le declarons Lunatique,  
Et tres-digne de notre Clique.  
Nous etant de plus revenu,  
Que le dit avoit obtenu  
Pour bonne & sure recompense  
D'une certaine outrecuidance,  
Dont il vouloit se faire un nom  
Un nombre de coups de baton,  
Pour quels le dit donna requete,  
D'ou vint decret & puis enquete  
Contre quidams enfans d'Iris, \*)  
Qui ne s'etoient pas brin mepris,  
Et dont on n'a fait de couverte;  
Si qu'ils nous ont causé la perte

Æ 3

Du

\*) Lafeien.

Du dit, qui pour se soulager,  
 Et trouver lieu de se vanger  
 D'une si cruelle entreprise,  
 A fait voile vers la Tamise. <sup>4)</sup>  
 A ces causes, nous dits Regens,  
 Qui protegeons les indigens,  
 De notre certaine science  
 Voulons que le dit *Arrouet*,  
 Dont nous avons fait le portrait,  
 Soit aggregé dans la Marotte.  
 Lui decernons triple calotte,  
 De la quelle lui faisons don;  
 Item de notre grand cordon,  
 Qu'il doit porter en bandouliere,  
 Ou feront Rats devant, derriere  
 Brodés en relief; puis au bas,  
 Sous le plus gros de tous le rats,  
 Pendra notre grande Medaille,  
 Avec toute la pretintaille  
 De sonnettes & oreillons,  
 Girouettes & Papillons.  
 Plus, accordons au dit *Voltaire*,  
 Pour figurer en Angleterre

Et

4) Damals gieng der Ruf, es wäre Voltaire nach London gereist.

Bon komischen Gesellschaften. 321

Et se glisser parmi les grands,  
Dix-mille Livres tous les ans,  
Qu'il percevra sur la fumée,  
Sortant de chaque cheminée  
De Paris, ou brule fagot,  
Cotret, bois de compte, en un mot,  
Bois à bruler de toute forte.  
Entendons, que sous bonne escorte  
Ces fonds lui soient toujours remis,  
A fin qu'ils ne soient jamais pris,  
Et saisis par gent maltotiere.  
Fait l'an de l'Ere Calotiere  
Sept mille sept cens vingt six,  
De notre Ramadan le dix.

\* \* \*

Die Geschichte aller bisher angeführten komischen und Narrengesellschaften zeigt ganz deutlich, daß man sich sehr betrügen würde, wenn man aus ihrem Namen schliessen wollte, daß sie selbst Narren vorstellen, oder eine Gesellschaft eigentlicher Narren aufrichten wollen; sondern daß ihre Urheber und Stifter kluge und witzige Köpfe waren, welche durch ihre Weisheit, und durch den Weg der Satire die Narren in der Welt vermindern und klüger machen wollten. Ob nun gleich dieses aus dem oben angeführten Stiftungsbrieße der Seckengesellschaft in Cleve, welches

ches die erste Gesellschaft von dieser Art war, nicht klar kann bewiesen werden; so ist es doch wahrscheinlich, daß auch diese keinen andern Zweck hatte, als die Narren durch Lachen zu bessern; weil die Narrenmutter zu Dijon, die aus der clevischen Gesellschaft entstanden, und sich nach ihrem Leisten geformt hat, wie die Franzosen selbst gestehen, nichts anders zum Zweck hatte, als durch Satiren die Sitten zu bessern. Zwar will ich damit nicht leugnen, daß der Hang zu lustigen Zusammenkünften, und fröhlichen sokratischen Gastmählern auch grossen Antheil an der Entstehung aller dieser Gesellschaften gehabt hat. An und vor sich kann man also denselben nicht allen Nutzen absprechen, den sie auch eine Zeitlang wirklich geleistet haben, wie aus der anfänglichen Beschaffenheit der babinischen Republik in Polen unstreitig erhellet.

Allein wie alle weltliche Dinge dem Mißbrauch unterworfen sind, die Satire leicht in Pasquill ausarten kann, das Maaß der Lustigkeit leicht überschritten wird, und die Nachfolger kluger jovialischer Köpfe wirkliche Narren, Gecken und Possenreisser seyn können, wodurch eine ursprünglich nicht unlobliche Einrichtung dem Staate und den guten Sitten schädlich und gefährlich werden kann; so ist es auch mit allen diesen komischen Gesellschaften ergangen, daß man über ihre erste Beschaffenheit weit ausgeschweift hat, wodurch nichts anders als ihr Untergang erfolgen konnte.

